

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

Infektionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnondrücke kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikrit bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Die nächste Reichstagsession.

Man muß Leben in die Comitats bringen, dies ist die jüngste Lösung, welche von Turin her der Opposition erteilt wurde; an und für sich bedeutet diese Parole, daß dem Comitats das nötige Leben fehlt, daß es als politische Körperschaft nicht mehr existiert, daß ungeachtet aller Anstrengungen der Opposition die Verwaltungs-Ausschüsse ihre Aufgabe richtig erfassen, nicht mehr politisieren, sondern einsehen, daß dies der Beruf des Parlamentes, nicht des Comitates ist, demnach kein Gewicht legen auf die hohe Politik, dagegen sich für Vicinalbahnen interessieren und ihr Augenmerk den materiellen Bedürfnissen und Kulturbewegungen zuwenden.

Die Opposition mag aber solche ruhige Zustände nicht, sie will lieber die Leidenschaften entfesseln und beschüt nach fortwährender Aufregung. Die Parlamentsferien gehen bald zu Ende, nach zweimonatlicher Pause treten die Delegationen zusammen, dann folgen das Budget, die Handelsverträge und all jene Gesetzesvorlagen, deren Votierung ebenso notwendig, wie unumsehbar ist. Bis nach Erledigung derselben kommt die Zeit der allgemeinen Wahlen, welche im ganzen Lande tiefgehende Bewegung hervorzurufen wird.

Die Opposition sieht, daß die Verwaltungs-Vorlage kein allgemeines Interesse zu erregen vermochte; die Wähler kümmern sich wenig darum, ob den Stuhltrichter und den Vizepräsidenten der Municipal-Ausschuss wählt, oder die Regierung ernannt, weil das ja eigentlich Sache der einflussreicheren Familien im Comitats ist und nicht die der Wähler, die bekanntlich weder den Stuhltrichter, noch den Vizepräsidenten sonderlich lieb haben. Man muß also andere Fragen in den Vordergrund stellen, um die Wähler in Aufregung zu versetzen, von der die Opposition hofft, daß sie nicht nur ihre jetzigen Mandate behalten, sondern auch neue erobern wird. Nachdem ferner die Opposition ihrer Auffassung nach keine andere Aufgabe haben kann, als fortwährende Krisen herbeizuführen, Ueberassungen zu schaffen, Minister zu stürzen, um zu zeigen, wie gar gewaltig sie sei, so ist vorauszusetzen, daß sie auch in der nächsten Session jede Gelegenheit bei den Saaren herbeizuziehen wird, um stürmische Debatten und Demonstrationen zu inscenieren, welche das erschütterte Ansehen des guthertigen Präsidenten zu verhindern außer Stande ist. Die Opposition findet ihre Hauptwaffe darin, daß der Präsident des Hauses sich abgenützt hat, den Lärm duldet, mit den Zwischenrufern polemisiert und wenn er endlich Jemandem das Wort entzieht, der es eben darauf abgesehen hat, daß man ihm es entziehe, dies von Niemandem ernst genommen, sondern lediglich als Constatierung der Thatsache angesehen wird, daß im SitzungsSaale wirklich viele unparlamentarische Ausdrücke fallen.

Die Opposition brüstet sich jetzt damit, sie habe mit ihrem Todreden die Durchführung des Verwaltungsgesetzes verhindert; überall rühmt sie sich ihres Erfolges; und dennoch darf und mag sie nicht zugestehen, daß der Zweck ihres Verhaltens die Hemmung der Function der Gesetzgebung sei; sie muß daher eine zündende Parole erfinden, welche die Gemüther aufzuregen vermag. Natürlich muß der nominelle Unterschied, welcher von Zeit zu Zeit zwischen der äußersten Linken und der wüthend gemäßigten Opposition besteht, sich jetzt vor den Wahlen wieder zu einer inneren Waffenbrüderlichkeit gestalten; es wäre auch schwer, für diese Fraktion ein Programm zusammenzufestzulegen, allein auch die äußerste Linke vermag sich nicht an die

Verfindung irgend eines volltönenden Principes zu klammern, welches das Publicum in Emotion versetzen könnte.

Solange Bekerte einen Gesetzentwurf vorlegen kann, welcher kein Deficit aufweist, geht es schwer an, über schlechte Wirtschaft Predigten zu halten. Sie denken aber, die Durchführbarkeit des Jontentaris werde neue große Investitionen erfordern; allein angenommen, daß dies auch notwendig wäre, so genießt ja doch das ganze Land den Vortheil des billigeren Verkehrs, welcher den Umsatz in kurzer Zeit über alle Erwartung in Aufschwung gebracht hat. Möglich, daß die Reduktion des Frachtentaris keine erheblichen finanziellen Vortheile bringen werde, doch wird Jedermann die Belebung des Verkehrs empfinden und sehen, daß die Fracht billiger geworden, was denn doch ein nicht wegzuleugnender Vortheil ist. Auf dem Gebiete der Industrie und des Handels sehen wir unbedingt Entwicklung, Fortschritt, ebenso auch wirtschaftlichen Aufschwung. Die Decentralisation der königlichen Tafeln hat rühriges Leben in zehn Provinzialstädten bewirkt und neue Mittelpunkte geschaffen gegen die zu große Absorption der Hauptstadt, damit nicht Budapest allein alle geistige Kraft des Landes aufsauge.

Angesichts solcher Resultate wird es wohl schwer halten, den Wählern weis zu machen, daß diese Minister und ihre Genossen das Vaterland dem Deutschen und dem Wiener Hof verkaufen. Das Volk Ungarns ist nüchtern genug, um dem Lärm und dem Geschrei der Agitatoren weniger Glauben zu schenken, als den eigenen Augen. Wir sehen daher vertrauensvoll der Zukunft entgegen und sind überzeugt, daß die Wehrheit, welche bisher so treu und unerschütterlich zu den Männern hielt, denen sie ihr Vertrauen geschenkt, sich nicht von Leuten werde wandern lassen, die auf Ueberzumpelungen und unworbereitete Wirren speculieren. Wir sind ferner überzeugt, daß das Cabinet der großen Talente, das Ministerium Szapary, gleichwie es seit dem Beginne seiner Wirksamkeit in solidarischem Zusammenhalten mehr als einen Erfolg errungen, in jeder Beziehung durchsetzen wird sein Programm, dessen Princip es als Gesetz inacturirt hat. Ist die Verstaatlichung für ein Jahr auch verlag, so sehen wir dennoch dem vollen Erfolg des Reform-Ministeriums mit Zuversicht entgegen. Die Karawane schreitet auch jetzt unaufhaltsam vorwärts.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. September.

Zu den Ministerberatungen über das nächstjährige gemeinsame Budget schreibt „Egypetetés“: Die ungarische Regierung kann und muß in Wien die Eventualitäten mit kaltem Blute erwägen. Zum Kriege braucht man Soldaten und Geld. Ohne Geld nützen uns die vielen Soldaten nichts und ohne Soldaten nützt uns das viele Geld nichts. Es darf daher nichts verabsäumt werden, was die Wehrfähigkeit des Vaterlandes erfordert; aber es darf für diesen Zweck auch nicht so viel ausgegeben werden, daß der materielle Ruin die Folge wäre. Unter den Forderungen des Kriegsministers gibt es solche, welche — wir geben dies zu — heute nicht zurückgewiesen werden können, insofern als sie sich aus der Durchführung des Wehrgesetzes ergeben. Die Kriegsverwaltung stellt ferner einige solche Forderungen, deren Verweigerung gegen das Interesse des Landes verstoßen würde. Investitionen, die einmal in Angriff genommen wurden, können nicht sistirt werden, wenn nicht das darauf verwendete Capital verloren sein soll. Die heuer begonnene Beschaffung des rauchschwachen Pulvers muß gleichfalls fortgesetzt werden. Der aus der Vertheuerung der Nahrungsmittel verursachte Mehrbedarf kann

ebenfalls nicht verschoben werden; denn auch der Kriegsminister kann die Truppen nur zu den Marktpreisen versorgen. Die Befriedigung dieser Ansprüche allein ist schon ein ernster Angriff auf das Gleichgewicht in unserem Staatshaushalte, denn sie erheischt mehrere Millionen. Uns in Neuorganisationen einzulassen, sind wir nicht stark genug.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ führt aus, daß die Verdrähtungen, welche die Nationalitätenpolitik des Cabinets Szapary in der jüngsten Zeit von gewissen Kreisen erfuhr, durch die mit Begeisterung aufgenommenen scharfen Aeußerungen Sr. Majestät in Galgocz wie in Vistritz über die Nationalitätenfrage zum Schweigen gebracht wurden. Wenn einzelne persönliche Gegner des Grafen Szapary Angriffe dieser Art fortsetzen, so brauche dem unter diesen Umständen keine Bedeutung beigelegt zu werden, da es sich um Kreise handle, die Opposition um jeden Preis betreiben wollen.

Der Pariser Correspondent der „Times“ will über den Dreibundvertrag angeblich aus Budapest Folgendes erfahren haben: „Der officielle Text des erneuerten Dreibundvertrages hatte die Definition des Casus belli reservirt. Erst seit den jüngsten Wandern wurde dieser Punkt zwischen den beiden Kaiserern festgestellt. Kaiser-König Franz Josef schlug nämlich folgende drei Fälle vor, bei deren Eintritt der Casus belli gegeben wäre: „Angriff Frankreichs gegen Italien, Angriff Frankreichs gegen Deutschland und Angriff Rußlands gegen Oesterreich-Ungarn.“

Berliner Blätter bezweifeln die Richtigkeit der „Times“-Meldung, wonach der Dreibund nur mit gewissen Beschränkungen erneuert wurde. Die „Nationalzeitung“ nennt diese Meldung nur ein Symptom des englischen Systems, durch fortgesetztes „Auf den Busch klopfen“ die Dreibundmächte zu Mittheilungen über ihre politischen Absichten zu veranlassen. Der rein defensiv Zweck des Dreibundes sei so unzweifelhaft, daß Enthaltungen gegenstandslos wären. — Die „Nationalzeitung“ lenkt auch die Aufmerksamkeit auf ein vom officiellen „Nordischen Bureau“ in Kopenhagen verbreitetes angebliches Lyoner Telegramm, wonach ein russisch-französisch-österreichischer Militärvertrag zur Befestigung Schleswigs abgeschlossen sei. Auffallen lassen ebenfalls die häufigen Conferenzen des französischen Gesandten in Kopenhagen mit dem Czaren. Die Kopenhagener Blätter meinen, jene angebliche Lyoner Meldung stamme aus Kopenhagen selbst.

Die „Deutsche Revue“ veröffentlicht den Auffass eines ehemaligen Botschafters über ein russisch-französisches Bündniß, in welchem gesagt wird: Leider ist durch den Optimismus Bismarck's die öffentliche Meinung Deutschlands gründlich irreführt. Der Weg von Petersburg nach Konstantinopel führt über Wien; das haben die russischen Generale längst verstanden. Bismarck tröstete sich mit dem Gedanken, daß Rußland sich an der Eroberung der Türkei verhalten werde; das ist eine Möglichkeit, aber durchaus keine Gewißheit. Jedenfalls würde dieses Experiment Gefahren im Schoße bergen, deren rechtzeitige Bekämpfung die heilige Pflicht jedes Vaterlandsfreundes sein muß.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zu der Meldung des Wiener „Fremdenblatt“ über die Verladung von Gewehren von Ragusa nach Korfu, es sei auffallend, daß die Montenegriner in Konstantinopel einen Schritt gethan haben, ehe sie von der Sache dem österreichisch-ungarischen Geschäftsträger in Cetinje Kenntniß gaben, wohl in der richtigen Voraussetzung, daß es der österreichisch-ungarischen Regierung nicht schwer fallen würde, die montenegrinische Behauptung zu widerlegen.

Die „Wostische“ meldet von angeblichen ersten Kämpfen zwischen russischen und afghanischen Truppen im Bezirk Hindukusch, wobei die Afghanen geschlagen worden seien. Ein bezügliches Gerücht circulirte auch an der Börse und rief dort vorübergehend große Verwirrung hervor.

Die Erfurter Rede des Deutschen Kaisers wird von allen Pariser Blättern ernst, von einigen sogar erregt besprochen. „Jour“ findet darin den Ausfluß der Verstimmung Kaiser Wilhelm's wegen des russisch-französischen Bündnisses. Andere Blätter suchen in der Rede die Absicht, die nationalen Leidenschaften gegen Frankreich nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Feuilleton.

Hela.

Novelle von Henry Schwabe.

(Original-Feuilleton der „Sermannstädter Zeitung“ v. n. d. „Siebenbürger Boten“.)

Donnernd warf das Meer seine Wogen an den klippigen Strand, treischend flatterten die Möwen darüber hin, am Horizont ballten sich dunkle Wolkemassen, denen von Zeit zu Zeit ein zudender Blitz entfuhr, dazu rauschte es wild, hoch in den Lüften — ein Wetter war im Anzuge. Am Strande hin ging hastigen Schrittes ein einsamer Mann, in dessen geistvollen Zügen eine heftige Bewegung arbeitete, deren er vergeblich Herr zu werden sich bemühte, wie seine lebhaften Bewegungen und die kurz und häufig herausgestoßenen Reden verriethen — was vermochte den ruhigen, kühlen Professor Felix Norden in solche Aufregung zu versetzen?

Sie kannten ihn Alle, die Bewohner der kleinen Insel, auf der er vor einigen Wochen gelandet, um in einer einsamen Fischerhütte Quartier zu nehmen, und wenn sie auch anfangs darüber staunten und sich wunderten, was er Tag für Tag zur Zeit der Ebbe im Schlamme des Meeres suchte, und sich den Kopf darüber zerbrachen, was er an all' den Quallen und Seefernen und Muscheln und anderem seltsamen Seegethrie so lange zu betrachten und zu untersuchen habe und wohin er schließlich mit all' dem Besammelten wolle, so gewannen sie doch den anspruchsvollen, stets freundlichen Mann bald recht lieb und seine Klugheit war bald auf der ganzen Insel bekannt und gerühmt.

Die größte Aufmerksamkeit widmete ihm jedoch Frau Inge, seine Wittbin, ein wettergebräuntes Fischerweib, das den Gatten und drei Söhne dem unerfährlichen Meere als Tribut gezahlt. In ihrem rauhen Herzen war es seitdem trostlos öde gewesen, sie hatte ja nun nicht mehr zu sorgen

und zu zittern gehabt, aber seit der Professor in ihre bescheidene Behausung eingezogen, war es wieder hell und warm in ihr geworden — sie glaubte, das Schicksal habe ihr in ihm einen ihrer verlorenen Söhne zurückgegeben und sie widmete ihm die für ihre Begriffe denkbar beste Pflege.

Seit der letzten Woche nun war Frau Inge in großer Sorge um ihren Pflegling, der gänzlich aus seiner ruhigen Behaglichkeit herausgerissen schien, und daran war — Frau Inge war fest davon überzeugt — nur die falsche Meerbeze schuld.

Hatte sie nicht mit eigenen Augen gesehen, wie er sie am Strande beim Aufschwimmen getroffen? Wie aus dem Meere gestiegen, hatte sie plötzlich neben ihm gestanden, hatte ihn mit ihren großen, nachtschwarzen, blitzenden Augen, mit ihrer herrückenden Stimme bezaubert, und seitdem war er in ihrem Banne. Er vergaß das Sammeln am Strande, und die schön präparirten Sachen daheim in der Fischerhütte schaute er gar nicht an; dagegen lief er stundenlang, in Begleitung der Hexe umher und stand mit ihr auf der Felsklippe und schaute in's wogende Meer, oder er ruderte das Boot, das sie steuerte. Zum Glück hatte er noch nicht ihr Haus betreten und — wehe ihm! wenn es geschähe — die Fischer der Insel wußten es ganz genau, daß keiner lebend das Schicksal der schwarzen Hela verlässe.

Vor einem Jahre etwa, als der große amerikanische Dampfer in der Nähe der Insel strandete, war sie zuerst gesehen worden; man sagte, sie sei mit dem Schiff gekommen und habe sich, als das selbe gelandet, sammt ihrer schwarzen Dienerin durch Schwimmen gerettet. — Wer das glaubte! Aus dem Grunde des Meeres war sie herauf gestiegen und hatte das Schiff an den Klippen der Insel zerstückt, — sie war eine böse, feindliche Macht aus der Tiefe.

Nicht gleich zu Anfang hatte man sie dafür gehalten. Sanft wie ein Kind hatte sie in ihren langen, weißen Gewändern in Frau Inge's Hütte gesessen, das schöne blasser Gesicht starr auf die See gefest; sie hatte eine fremde Sprache geredet, die Niemand auf der Insel verstand, und sich durch Thränen und rührende Geberden verständlich zu machen

gelfucht; die schwarze Gestalt aber, die ihr überall hin wie ein Schatten folgte, war von Anfang an ein Schrecken für Alle.

Und etwa eine Woche nach dem Schiffbruch, da brachte ein Fischer ein Kästchen, reich mit Metall ausgelegt, in Frau Inge's Hütte, das in Goldbuchstaben den Namen „Heloise“ trug; er hatte es am Strande gefunden, wo zudige Felsspitzen es vor dem Versinken bewahrt. Sei, wie da die Augen der Schwarzen funkelten und blitzten, wie eifrig sie dem Fischer bedeutete, daß das Kästchen ihrer Dame gehöre!

Und auch diese griff hastig nach dem verloren geglaubten Besitztum; mit zitternden Fingern öffnete sie den kleinen Behälter und ein „Ah!“ halb des Entzückens, halb des Entsetzens glitt über die Lippen der armen Fischerseute, da sie das funkelnde Geschmeide, das blinkende Gold in demselben sah. Wer solche Schätze besaß, war kein gewöhnlicher Sterblicher, das sagte sich jeder der neugierig und doch ängstlich Zuschauenden, und als sie nun gar, das Geschmeide und einige sorgsam zusammengefaltete Papiere mit trübem Lächeln zur Seite schiebend, eine Hand voll Goldstücke hervor nahm und sie dem Fischer hinhielt, da sah Einer den Anderen erschrocken an und Einer nach dem Anderen schlich sich still von dannen. Das Gold der Meerfrau sollte sie nicht in's Verderben loden.

Am anderen Tage holte ein Dampfer alle Schiffbrüchigen, und es waren nur wenige, die sich auf die Insel gerettet, und auch die beiden Frauen verließen Frau Inge's Hütte. Das Gold aber, das diese später auf dem Tische fand und welches ohne Zweifel von der Fremden herrührte, wurde gewissenhaft in's Meer geworfen, die Hütte einer gründlichen Revision unterworfen, und erst, als nach Tagen kein Orkan, keine Springfluth, gar nichts Unheilbringendes über die Insel hereingebrochen, da erst wagte das abergläubische Völkchen wieder frei aufzutreten. So lange, bis eines Tages vom Festlande her eine Menge Mauerer und Zimmerleute kamen und lustig auf dem großen, jäh in's Meer hinabstürzenden Felsen zu bauen angingen, bis ein kleines, einfaches, aber schönes Haus, das im Vergleich zu den armseligen Fischerhütten wie ein Schloßchen aus sah, da oben stand, und das blasser Mädchen mit dem langen dunklen Haar und den blinkenden Augen sammt dem schwarzen Ungeheuer und einer ziemlich

Advertisement for 'Schafft', 'ork', 'ge.', 'Mexico Havana', 'mie', 'orfer', 'IEN. bernring 5', 'Aus-tze in', 'ficlers-'. Includes a small illustration of a fork.

— „Liberté“ schreibt: Wenn Deutschland die französischen Siege von 1806 nicht verwinden kann, darf es Frankreich nicht verwehrt sein, der Niederlage von 1870 zu gedenken.

Eine Warschauer Meldung der „Pol. Corr.“ betont, es könne als feststehend angesehen werden, daß die ansehnlichen Truppenansammlungen in den russischen westlichen Gouvernements nur auf die ordentlichen Herbst-Waffenübungen zurückzuführen sind. Dagegen erweise es sich als eine offene Frage, ob sämtliche zu den diesjährigen Übungen herangezogenen Truppen nach Beendigung der ersten wieder nach Uleing verlegt werden. Durch eine kürzlich erfolgte kaiserliche Verfügung wurde der Finanzminister ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Generalgouverneur von Warschau für den Bau von kleinen Casernen für die Grenztruppe in einviertelständiger Entfernung von der Grenze vorzuführen.

Der „Lohengrin“-Mummel.

Paris, 17. September. Gegen 9 Uhr Abends stimmte eine Anzahl junger Leute vor dem „Café La Paix“ die Marseillaise an. Die Menge applaudirte; die Polizei drängte die Manifestanten zurück. Viele derselben, welche Widerstand leisteten, wurden verhaftet. Gegen 9 1/2 Uhr Abends führten Polizei-Agenten, gefolgt von republikanischen Gardisten zu Pferd, den ersten Vorstoß gegen die angesammelten Massen aus. Die Reugierigen zerstreuten nach allen Richtungen. Die Polizei säuberte vollends den Platz vor der Oper und die Zugänge zu derselben. Bei der heftigen Flucht waren einige der Reugierigen zu Boden gestürzt. Die Reueführer protestirten. Zahlreiche Rufe wurden laut: „Es lebe Frankreich!“ Eine Menge Verhaftungen wurde auch bei diesem Anlasse vorgenommen.

Gegen 10 Uhr Abends schlug eine Rote von 200 bis 250 Gassenjungen die Glaswand des in der Rue Neuve de Saint Augustin gelegenen „Café de l'Annoire“ mit Steinwürfen und Stockschlägen ein. Der Schaden wird auf 300 Francs geschätzt. Das Café wurde sofort geschlossen.

10 Uhr 30 Min. Die Menge auf den Straßen scheint aufgeregt. Sie fährt fort, die Marseillaise zu singen und Hochrufe auf Frankreich und die Republik auszubringen. Auch einzelne Rufe: „Nieder mit Wagner!“ wurden laut. Der Menge gelang es mehrmals, den Polizeicordon zu durchbrechen und den Platz vor der Oper zu füllen. Die Zahl der Verhaftungen übersteigt jetzt 350.

Von 11 Uhr an begann sich die Menge zu zerstreuen. Die Kundgebungen in der Nähe der Oper dauern zwar noch fort, beschränken sich aber bloß auf die Abführung der Marseillaise und auf Rufe: „Es lebe Frankreich!“ Die Mehrzahl der Därmacher und die meisten der Verhafteten sind übrigens junge Leute. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich im Ganzen auf 1008.

1 Uhr 10 Minuten Morgens. Der Einlaß der Zuhörer in die Oper erfolgte ohne Schwierigkeiten. Der erste Act des „Lohengrin“ gelang wunderbar und wurde von dem gesammten Publicum mit großem Beifall aufgenommen. Die Künstler wurden zweimal hervorgerufen. Auch der zweite Act wurde, wiewohl derselbe etwas zu lang schien, sehr applaudirt. Die beiden Abtheilungen des letzten Actes hatten denselben Erfolg, wie die vorhergehenden. Im Ganzen hatte die Vorstellung, welche um 12 1/2 Uhr Nachts unter wiederholten Hervorrufen und Beifallsstundgebungen endete, großen Erfolg. Die Concentration ist eine prächtige. Die Räumung des Hauses ging ohne Zwischenfall von sich. Die Menge zerstreute sich langsam. Mit Ausnahme einiger Heßblätter constatirt die gesammte Presse die enthusiastische Aufnahme der Oper „Lohengrin“ und äußert sich sehr befriedigt darüber, daß die Polizei die verjachten Kundgebungen so energisch unterdrückt hat. Die gefirgten Vorkommnisse seien eine heilsame Lehre für die Schreiber. Von nahezu tausend Verhaftungen wurden fünfzig aufrechtserhalten.

Paris, 18. September. Die Boulangisten beschloffen in geheimer Berathung, anlässlich der heutigen Wiederholung des „Lohengrin“ neuerdings eine Manifestation zu veranstalten, jedoch nicht vor der Oper, sondern vor der deutschen Botschaft; ferner soll die russische Botschaft acclamirt werden. Es scheint auch eine Heße auf einige Bierstuben, deren Besitzer Deutsche sind, abgesehen zu sein. Vorwärtsweise consultirt der Operndirector Gaillard mit dem Director des chemischen Laboratoriums, wodurch der von Assa fostida herrührende üble Geruch paralytisch werden könne.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 18. September. Unsere Reichstagsabgeordneten nehmen zwar erst in 14 Tagen ihre hoffentlich erspriehliche Thätigkeit wieder auf, allein wir erlauben uns dennoch schon heute einen Blick auf die nächsten Tage der Legislative zu werfen, indem das Cabinet an Zeitgemäßem und auch an anderen unvertagbaren Entwürfen, in erster Linie am nächstjährigen Budget in einer anerkennenswerthen Richtung vorgegearbeitet, kraft welcher trotz einiger erhöhten Ressortpunkte der Grundlag

nüchtern und verständig aussehenden älteren Frau seinen Einzug in dasselbe hielt.

„Hela! Hela!“ so klang es nun oft ängstlich vom Felsen herab, und dann wußten es die Fischer, sie war wieder draußen im Sturm und Wetter, sie durchflog auf ihrem kleinen Pferde die Insel oder schaukelte auf schwankendem Boot auf dem Meere, und sie sagten: „Die schwarze Hela geht um, seht euch vor, es gibt ein Unwetter.“

Auch heute war sie draußen. Immer ängstlicher scholl der Ruf „Hela!“ vom Felsen herab, immer mehr saulte es in den Lüften, immer öfter zuckte ein Blitz hernieder — immer unruhiger, immer hastiger ging Felix Worden am Strande hin, schärfer blickte sein Auge auf das Meer hinaus — klang das nicht wie Ruderh Schlag? Doch nein, von der anderen Seite her tönte es plötzlich in eigenthümlicher Melodie:

Es sankt der Blitz
Aus dem Wolkenh
Hinab in die schäumende See.
Jeder Tropfen dein
Spiegelglammerschein
Vom funkelnden Blitz aus der Höh.
Der Sturm in der Luft,
Wie brandet er auf.
Wählet auf die schlummernde See;
Sie kennt keinen Klang,
Nimm an wilden Klang,
Schmüdt sich mit schäumendem Schnee.
Mein Herz gleicht der See;
Du Blitz aus der Höh
Wasst hinein den flammenden Schein.
Dem Sturm gleicht dein Wort,
Wählet auf fort und fort
Das Herz mir in Wonne und Pein.“

Ja, das war sie! Das war ihre weiche und doch volle Stimme, der er schon so oft mit Entzücken gelauscht, wenn sie Abends, an den Felsen gelehnt, seltsame, wilde fremde Lieder über die Wellen hingelungen. Heute aber war es ein deutsches Lied, wer hatte es sie gelehrt? Tante Emmy? Nein, danach war es nicht, aber es klang, als sei es ihrer eigenen Seele entsprossen, Text und Melodie. War das möglich? Hatte sie ihm nicht jüngst, als er sie auch am Meere getroffen, gestanden, daß sie noch vor einem halben Jahre ein sehr unvollkommenes Deutsch geredet habe? Und doch, sie war ein so wunderbar begabtes Wesen, in ihrer Seele wohnte ein Melodienreichthum ohne Gleichen, warum sollte sich ihr nicht auch die Sprache zu Klang und Reim bilden? (Fortsetzung folgt.)

eines unantastbaren Gleichgewichts im Staatshaushalte unverbrüchlich eingehalten worden.

Nun die letzte Legislatur-Periode — vor den im Mai des nächsten Jahres vorzunehmenden Reichstagswahlen — beginnt, muß es wohlthuend berühren, daß unser Cabinet, an dessen Spitze Graf Julius Szapary als Führer und Seele der liberalen Partei, sowohl durch die rechtzeitig vorgelegene Budgetvorlage, sowie auch durch die dem Verfaßlichungswerke angehörenden Garantiefolge mit dem erhebenden Bewußtsein getreuer opferwilliger Pflichterfüllung vor die ganze unbefangene urtheilende Nation zu treten vermag.

Der objectiv prüfende sogenannte Hausverstand des Volkes beachtet auch im fruchtbringenden Herbst vor Allen den Grundlaß „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Nach dem Princip unseres allverehrten Monarchen viribus unitis, unterstützt, solidariß, festgegliedert selbstständig urtheilend die liberale Partei Alles, was im Dichte der Zeit culturellen Fortschritts und nach den tiefempfundenen Bedürfnissen der Nation unfer entschieden fortschreitendes Ministerium der nächsten Reichstags-Session vorlegt. Hierbei wird die liberale Partei zur Erreichung des Unvertagbarsten die goldene Mittelstraße zwischen überstürzendem sogenannten Durchpressen und einer unbegründeten Verzögerungs- oder Verhinderungsmethode nach Obstructionsmustern der äußersten Linken angeht, die jeder Vorlage unabänderlich und unerhördet in Wort und That einhalten und wir glauben durch diese entschiedene Festigkeit eines thätigsten Willens im Schoße des Ministeriums und der liberalen Partei umso weniger auf ein obstructionsartiges zeitmörderisches unbegründetes Opponiren (blos um des Opponirens willen) gefaßt sein zu sollen, indem die Anhänger der gemäßigten Opposition und auch das Gros dieser oppositionellen Wahlfreie weder eine Minister- noch Parteifreie im Interesse erfolgreichen Wirkens antreiben kann, von dem allein heherzigenswerthen Grundlaße ausgehen muß, daß auch nicht ein einziger oppositioneller Abgeordneter auf seine gesichert erscheinende Wiederwahl zu zählen berechtigt ist, der nicht verbessernd mitarbeiten und bloß besangenen tendenziös aus Angriffsmanie opponiren, überall niederreißen und nirgend energisch helfend patriotisch mitaufbauen will.

Mag denn Apponyi gelegentlich seines am 27. d. M. zu erfolgenden Redenschaftsberichtes seine in Aussicht stehende Angriffsstactik wie blendend immer zu begründen suchen, er wird seine eventuell veränderte Stellung der Verfaßlichungsvorlage gegenüber unter keiner Bedingung im Hinblick darauf zu rechtfertigen vermögen, daß dort eine Positionsänderung immerhin unbegründet als gesucht sans crime et sans raison erscheinen muß, wo auch nicht ein Jotta geändert worden und die Aufrechterhaltung des Operates im Sinne des Verwaltungsausschusses consequent seitens der Regierung entschieden festgehalten wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. September.

(Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät ist am 17. d. um 11 Uhr 50 Minuten Mittags mittelst Hofseparatages in Miramar eingetroffen. Am Bahnhof wurde Se. Majestät vom Erzherzog Ludwig Salvator begrüßt. Zum Empfangen Sr. Majestät hatten sich weiter Statthalter Rinaldini und Stationscommandant Linien-Schiff-Capitän Semley eingefunden. — Der Kaiser wird auf der Reise nach Prag vom Erzherzog Franz Ferdinand d'Este begleitet sein. — Nach dem 5. October werden im Revier von Mürsteg Schweißjagden gehalten, an denen der Kaiser-König, der König von Sachsen und Prinz Leopold von Baiern theilnehmen werden. — In der am 17. d. abgehaltenen Sitzung des Denkmalscomitès unter dem Vorst. des Erzherzogs Albrecht wurde die Enthüllung des Radetzky-Denkmal auf das Frühjahr 1892 verschoben. — Erzherzog Karl Ludwig ist am 16. d. Abends um 6 Uhr 37 Minuten in Öbz angelangt, wurde feierlich empfangen, besuchte die Ausstellung und unternahm eine Rundfahrt in der festlich beleuchteten Stadt, überall von dem Publicum wärmstens acclamirt. — Kaiser Wilhelm begab sich am 17. d. über Gernar und Bollstädt nach Breitberge, beobachtete den Zusammenstoß der beiden Corps, hielt nach Beendigung der Uebung eine Besprechung ab und übernahm hierauf in Saalfeld den Befehl über das 11. Armeecorps, das er morgen, nachdem es durch Infanterie und Artillerie verfrachtet worden, führen wird. — Die deutsche Kaiserin ist am 17. d. Mittags in Wilhelmshöhe eingetroffen und am Bahnhofe von dem Oberpräsidenten und dem Regierungspräsidenten empfangen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt worden. — Der König und die Königin von Rumänien sind am 16. d. Abends in Ballanza eingetroffen. Das Befinden der Königin Elisabeth, welche in einer Sänfte nach dem Hotel gebracht wurde, scheint ein ziemlich gutes.

Präsident Carnot ist am 17. d. um 9 Uhr Morgens in Bitry eingetroffen. General Saujier führte dem Präsidenten die Truppen vor, deren Reihen derselbe abschrift. Hierauf versetzte sich Carnot auf die für ihn hingerrichtete Tribüne, während die Musikcorps die Marseillaise anstimmten und die rings um das Manöverfeld aufgestellte enorme Zuschauermenge in Hochrufe auf Carnot und die Armee ausbrach. Die Minister des Krieges, der Marine, des Unterrichts und des Ackerbaues befinden sich in Begleitung des Präsidenten. Um 9 Uhr 25 Minuten begannen die Truppen zu defiliren. Präsident Carnot brachte bei dem von ihm zu Ehren der Generalität gegebenen Dejeuner einen Toast aus, in welchem er sagte, das Land sei der Armee dafür dankbar, daß sie das Vertrauen und die Liebe, welche das Land ihr entgegenbringe, gerechtfertigt habe. Es wisse, daß wenn im Reiche Festigkeit, Klugheit und Loyalität im internationalen Verkehr aufrichtige Freundschaften gewinnen können, ein gerechtfertigtes Vertrauen in die Hilfsquellen des Landes eine Bürgschaft sei, die es nicht gefürt sehen wolle. Die Armee, sagte der Präsident, gibt uns dieses Vertrauen. Ich danke Ihnen im Namen ganz Frankreichs. Der Toast des Präsidenten wurde von allen Anwesenden stehend angehört und wurden die letzten Worte desselben mit Beifall aufgenommen. Die Militärattachés der Botschafter nahmen an dem Banket theil. Minister-Präsident Freycinet dankte für die Worte des Präsidenten Carnot und brachte einen Toast auf ihn aus.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat zu Controlloren 3. Classe ernannt: den Klausenburger Steuerofficial 3. Classe Albert Matkai beim Tasnaber, den Klausenburger Steuerofficial 4. Classe Ludwig Zadorj beim Buttniner l. Steueramte.

(Widmung.) Von dem Beamtenkörper des Hermannstädter Comitates wurde statt eines Kranzes auf den Sarg des Comitats-Ranzisten Albert v. Melankovits der Betrag von 24 Gulden für das Freibett der hiesigen evang. Krankenpflege-Anstalt gewidmet.

(Hymen.) Gestern, 11 Uhr Vormittags, fand in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Wilhelm Habermann mit Fr. Hermine Hartmann statt. Den Trauungsact vollzog Seine Hochwürden der insulirte Prälat Abt-Stadtpfarrer Ignaz Ninger.

(Promenade-Musik.) Die hiesige Stadtkapelle wird heute Sonntag den 20. d. von 4 Uhr Nachmittags an auf der oberen Promenade spielen.

(Kunstfeuerwerk.) Für das heute Abend auf dem Eislaufplatze stattfindende Kunstfeuerwerk, dessen Programm reiche Abwechslung in Aussicht stellt, gibt sich reges Interesse kund. Die Militärmusik beginnt auf dem bekannten Raume neben dem Gesellschaftshause ihre Vorträge um 6 Uhr. Mit dem Abbrennen der pyrotechnischen Objecte wird um 7 Uhr begonnen.

(Pferdebiebstahl.) Im Laufe einer der jüngsten Nächte ist in Großau der Gemeinde-Pengst — und zwar von Zweien der jüngere und bessere — nicht etwa von der Weibe, sondern sammt Zaum aus dem Stalle gestohlen und wahrscheinlich über das Grenzgebirge nach Rumänien, dem Abfahrgebiete für diese gestohlene Pferde, entführt worden. (Kindesmörderische Mutter.) Zwischen den Gemeinden Spring und Draßo wurde dieser Tage der zerfallene Leichnam eines Kindes aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß das Kind, ein Mädchen von zwei Jahren, der Bauernbirne Marie Span aus Bingard gebore. Die Rabenmutter hatte das Kind bei den Füßen ergriffen und an das herzlose Fideguter Brücke geschlagen, bis es den Geist aufgab. Die Geländer der Fideguter Brücke geschlagen, bis es den Geist aufgab. Die herzlose Person gestand mit empörendem Cynismus den sie verhaftenden Gendarmen ihre That.

(Ein Vär) wurde am 13. d. vom Domänen-Waldheger Franz Fuchs im Ober-Appar Walde erlegt. Der genannte Waldheger war in Begleitung einer kleinen Gesellschaft, welche ohne Jagdgewehre einen Ausflug in's Gebirge gemacht hatte. Als die Gesellschaft beim Wasserfall am Teriga angelangt war, bemerkte sie ganz nahe bei demselben einen Himbeerenschnauzenden Vären. Der Waldheger lud sein Gewehr mit Kugeln und konnte sich, durch das Brausen des Wasserfalles begünstigt, bis auf 15 Schritte Entfernung anschleichen und den Vären durch einen wohlgezielten Schuß erlegen.

(Hohes Alter.) In Rakos-Gyaba wurde am 16. d. unter großer Theilnahme die Leiche des im Alter von hundertzehn Jahren verstorbenen ehemaligen „Tablahiró“ der Comitats Heves, Borfod und Gömör, Ferdinand Szalghazy de Nagypozsekeny, zu Grabe getragen. Der alte Herr, der bis zur letzten Zeit ganz rüthig war, erzählte gern von seinen verschiedenartigen Erlebnissen und er hätte auch viel zu erzählen. Geboren wurde er im letzten Jahre der Regierung Maria Theresia's, beim Ausbruch der französischen Revolution war er Gymnasialschüler, zur Zeit des Sturzes Napoleon I. war er 35 Jahre alt, den Ausbruch des ungarischen Freiheitskampfes erlebte er bereits als beinahe 69-jähriger Greis.

(Königs-Anekdoten.) Aus der Zeit der Anwesenheit Sr. Majestät in Siebenbürgen wird die folgende Anekdote colportirt: Der König richtete an den Bürgermeister der Stadt Dees, den ehemaligen Reichstagsabgeordneten Paul Roth, die Frage: Seit wann sind Sie Bürgermeister? — Seit sechzehn Jahren, Majestät, aber nicht immer, war die Antwort. Zur Erklärung dieser räthselhaften Antwort sei bemerkt, daß Roth vor sechzehn Jahren während der Dauer eines Jahres Bürgermeister war und nun es wieder ist. Diese Antwort ist der noch mythischeren nicht unähnlich, welche einst der Abgeordnete Domofos dem Monarchen auf die Frage gab, ob er verheiratet sei. Zum allgemeinen Entsetzen antwortete er: „Jumeilen, Majestät.“ Der Abgeordnete war nämlich etwas schwerhörig und glaubte, der König frage ihn, wie der Monarch es bei Abgeordneten zu thun pflegt, ob er seinen Bezirk zu besuchen pflege.

(Ein brennender Eisenbahnwaggon.) In Groß-Ritinda gerieth ein Bahnhof ein Wagen mit 14 Faß Benzin auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand. Es gelang nur mit großer Mühe, den brennenden Waggon loszukoppeln und ihn aus dem Bahnhof zu entfernen; wäre dies nicht geschehen, dann hätte der Brand riesigen Schaden angerichtet. Der Waggon ist bis auf die Räder total niedergebrannt.

(Novelle zum Strafgesetzbuch.) Justizminister Desider Szilagyi hat in Angelegenheit der Novelle zum Strafgesetzbuch eine Enquete einberufen, welche ihre Thätigkeit dieser Tage beginnen wird. Vorsitzender der Enquete ist der zweite Präsident der Curie Alois Daruvary, Mitglieder der Enquete sind: Oberstaatsanwalt Alexander Rozma, Vizepräsident der königlichen Tafel Josef v. Sarkány, die Curialrichter Ladislaus Csáder und Franz Székacs, Tafelrichter Faustín Heil und die Universitäts-Professoren Aladar Schnierer, Julius Wlaffits und Ladislaus Jayer. Als Referent wird Curialrichter Ludwig Scheibus fungiren. — Wie „Pesti Hirlap“ erfährt, wird die Enquete in erster Reihe über den bereits fertiggestellten Entwurf der Novelle ein allgemeines Gutachten abzugeben, eventuell Richtung und Umfang der Modification des Codex festzustellen haben. In Juristenkreisen sind die Ansichten hierüber sehr theil und so hart der in die Enquete berufenen hervorragenden Juristen eine nicht zu unterschätzende Aufgabe.

(Kur Lage der Rechnungs-officielle.) Eine Deputation der Rechnungs-officielle der Finanzdirectionen, der hauptstädtlichen Steuerinspectorate, sowie des Central-Gebührenbemeßungsamtes hat am 17. d. — wie „Budapesti Hirlap“ theilt — unter Führung des Reichstags-Abgeordneten Grafen Koloman Csaty ihre Aufwartung im Finanzministerium gemacht, um die Petition zu überreichen, in welcher die Officielle bitten, daß die in ihrem Status enthaltenen sechs verschiedenen Gehaltsstufen in eine gleiche Anzahl Gruppen eingetheilt werden mögen. Die Deputation wurde vom Staatssecretär Ludwig Lang empfangen; dieser begnügte sich nicht mit einer einfachen Erörterung, sondern gab eine bestimmte und beruhigende Erklärung in der Richtung ab, daß der Minister durch Erleichterung des Avancements die Lage der Rechnungs-officielle verbessern werde. Der Minister Weferele selbst, den seine Amtspflichten nach Wien führten, hat auf privatem Wege einem Mitgliede der Deputation die Versicherung gegeben, daß er am besten die Bedürfnisse und Wünsche der Beamten kenne und auch durch Vermehrung der Stellen der Rechnungs-revidenten die Verrückung erleichtern werde; außerdem werde er die Gehaltsstufen in gleiche Gruppen einteilen. Die Rechnungs-officielle entfernten sich völlig befriedigt aus dem Finanzministerium.

(Der hundertste Geburtstag Stephan Szóchenyi's.) Der Unterrichtsminister hat an sämtliche l. Schulinspectoren folgenden Erlaß gerichtet: Ich erachte es für erwünscht, daß in den staatlichen Lehr- und Lehrerin-Präparanden und in den verschiedenen Volksschulen die anfallten, ferner in den höheren Mädchen- und in den Pädagogischen Jugend die hundertste Jahreshende der Geburt des großen Reformators unseres Vaterlandes, des Grafen Stephan Szóchenyi, feierlich begehe und ihrer Pietät für diese große Gestalt unserer Geschichte auch in sichtbarer Weise zum Ausdruck bringe. Zu diesem Zwecke wünsche ich, daß am 21. September l. J. eine Schulfeyer abgehalten werde, an der der ganze Lehrkörper und die Jugend in geeigneter Weise zu bürgerlichen und patriotischen Tugenden angeeifert werde.

(Wichtige Trauben.) In Folge der Feuer in besonders starkem Maße aufgetretenen Peronospora haben die Landwirthe über Anordnung der hiesigen durch das Ackerbauministerium angewiesenen Behördens Kupfervitriollösung gegen diese Landplage in Anwendung gebracht. Die Kupfervitriollösung hat sich aber, wie in letzter Zeit constatirt worden, als die Traubenfrüchte in Form kleiner hellblauer Pünctchen abgesetzt, welche gewöhnlich mit freiem Auge gar nicht sichtbar waren. Nach dem Genuß solcher Trauben versielen zahlreiche Personen in Ueblichkeiten, ja bei mehreren wurden direct Vergiftungssymptome constatirt. Auf diesen Umstand wurde nun das hauptstädtliche Oberphysicat aufmerksam gemacht und dasselbe erlucht, derartige Trauben auf den Märkten zu confisciren, resp. das Publicum aufmerksam zu machen, die Trauben vor dem Genuß gut zu waschen.

(Die einheitliche Eisenbahnzeit) tritt am 1. October im internationalen Eisenbahnverkehr in's Leben. Diefelbe unterscheidet sich von der jetzt eingeführten Budapester Zeit um 16 Minuten. Die ungarländischen Eisenbahnstationen erhielten seitens des Handelsministers die Ordre, am 1. October Nachts alle Uhren in den Stationen, die bisher nach der Budapester Zeit gerichtet wurden, um 12 Uhr 16 Minuten Nachts auf 12 Uhr zurückzustellen (nach der Prager Zeit 11 Uhr 58 Minuten).

(Ueber die Ausdehnung des ungarischen Eisenbahnnetzes) veröffentlicht das Handelsministerium einen Ausweis, wonach das Netz der ungarischen Eisenbahnen, welches im Jahre 1873 eine Gesammt-

länge von 6 Kilometer. — Konstant in Zukunft sehen werde. — hebungen u. Simor hint Million auf Primatials übernehme wird er seit antreten. — Grund sei, landwirtsch Güter treffe. — Ungarn ist nicht im „Gastur“, erhebt sich die Kaiserin bewohnte. — dem Wohn Annez und ungefahren und unter ist in gried dessen Etage anlage mü ist in den zuert verm gemächer, Anordnung selbst. — Ein Monaten meisten Ge Maler Sc reiche Bro wie diesen Beleuchtung Licht und Die Lage der Regelt und von im Osten von Albat in dem D rth (K riege habe. In seiner Ven ungetauft dieser Ge Versicheru bei einem wurde. nächst bet Johann — soll in de seit vielen gebuch werden. beiden M nehmen vorgelegt des Erz Rotell — Ede der furchtbar und im W dem Wä Mü ller hause w wunden. daß im T vollen T erfolgte d Müller — Schleppe Kleider einfach des S. 3 Promena zu verbir Verbot b dieser Wi und ohne mächt er auf den freie Lu — bis zum Mode-S gänge m allen S Beinen an den jarstest und inte jeht in sich das Weiteres leucht, u Zusammen gegen st gegen er trägerim und über keine Figuren

länge von 6211 Kilometer hatte, zum Schlusse des Jahres 1890 11,266 Kilometer betrug. Die Zunahme in 17 Jahren betrug demnach 5055 Kilometer.

(Die österreichisch-ungarische Handelskammer in Konstantinopel) wird demnächst aufgelassen. Die Funktionen werden in Zukunft von durch das dortige Consulat zu ernennenden Räten versehen werden.

(Schuldenlast von einer Million.) Die bisherigen Erhebungen und Abrechnungen in Betreff des von verstorbenen Cardinal Simor hinterlassenen Privatvermögens lassen voraussetzen, daß die Erben Simor's zwei Millionen zu beanspruchen haben. Davon entfällt eine Million auf landwirtschaftliche Instructionen und Borräthe auf den Primatialsütern. Da der neue Primas diese Instructionen und Borräthe übernehmen muß, um die Güter entsprechend bewirtschaften zu können, wird er sein Beneficium mit einer Schuldenlast von einer Million antreten. „P. Naplo“ bemerkt hierzu, daß dieser Fall ein hinreichender Grund sei, damit die Regierung entsprechende Verfügung hinsichtlich der landwirtschaftlichen Instruction der zu bischöflichen Beneficien gehörenden Güter treffe.

(„Achilleion.“) So hat die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn ihr neuerbautes Schloß auf Korfu benannt. „Achilleion“ liegt nicht im Orte Korfu selbst, sondern in dem angrenzenden Olivenhale „Gasturi“, und zwar auf der dieses Thal beherrschenden Anhöhe. Es erhebt sich auf der Stelle der ehemaligen Villa des Grafen Braila, welche die Kaiserin-Königin anlässlich ihres ersten Aufenthaltes auf dem Eiland bewohnte. Die Befestigung besteht heute aus dem palastartigen Hauptgebäude, dem Wohnsitze der Kaiserin-Königin, einem für die Dienerschaft bestimmten Annex und dem prachtvollen neu angelegten Oliven- und Cypressenpark im ungefähren Ausmaß von 80000 Quadratmetern. Das Schloß, nach Plänen und unter Leitung des neapolitanischen Architekten Rafael Corito angefertigt, ist in griechischem Styl gehalten. Es ist ein heller dreistöckiger Baukörper, dessen Etagen terrassenförmig aufsteigen und in die breitausladende Gartenanlage münden. Der pompejanische, reichgeschmückte Porticus aus Marmor ist in den letzten Monaten zum zweiten Male aufgeführt worden, da das zuerst verwendete Material nicht genügte. Das Schloß enthält 32 Wohnkammern, deren Mehrzahl im pompejanischen Styl ausgeführt sind. Die Anordnungen hierzu erfolgten fast durchwegs von der Kaiserin-Königin selbst. Eine Anzahl Wiener Tapezierer und Arbeiter ist bereits seit Monaten in dem Schlosse beschäftigt. Die künstlerische Ausschmückung der meisten Gemächer besteht in Wandmalereien, deren Sujets sich die italienischen Maler Scanni, Paliotti und Pasiglione aus der Mythologie holten. Zahlreiche Bronze- und Marmorstatuen zieren die Terrassen vor dem Peristyl wie diesen selbst; es sind zumeist Nachbildungen classischer Motive. Die Beleuchtung des Schlosses wie des prachtvollen Parkes geschieht mit elektrischem Licht und erzielt, zumal in den Gartenanlagen, die herrlichsten Effecte. Die Lage des Schlosses selbst bietet die großartigste Rundschau: im Süden der Regelberg S. Domenica, im Westen bildet der S. Decca die Halbinsel und von Norden nach dem Osten zieht sich ein Kranz von Olivenhügeln; im Osten nach das weite blaue Meer und jenseits desselben die Berge von Albanien.

(Johann Orth.) Dem „Wiener Tagblatt“ zufolge circulirt in dem Herrscherhause nahestehenden Kreisen das Gerücht, daß sich Johann Orth (Erzherzog Johann) am Leben befindet, und im hiesigen Kriege an der Seite der Insurgenten den regsten Antheil genommen habe. Johann Orth habe vor Ausbruch des Krieges 18 Oesterreicher seiner Bemannung in Buenos-Ayres an's Land gesetzt, die „Margarethe“ umgetauft und die Mannschaft durch fremdländische Seeleute ersetzt. Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, daß die Mutter des Erzherzogs die Versicherungsumme von 600.000 Mark nicht behoben hat und daß das bei einem Advocaten deponirte Testament auch heute noch nicht promulgirt wurde. Auch diese beiden Umstände sprechen dafür, daß man in den zunächst beteiligten Kreisen die Hoffnung nicht aufgegeben hatte, daß sich Johann Orth am Leben befinde.

(Militär-Strafgesetzbuch.) Wie man aus Wien schreibt, soll in der Justizabtheilung des gemeinsamen Kriegsministeriums der schon seit vielen Jahren in Arbeit befindliche Entwurf des neuen Militär-Strafgesetzbuches vollendet sein und gegenwärtig einer letzten Prüfung unterworfen werden. Dieser Entwurf gelangt sodann zur weiteren Prüfung an die beiden Regierungen in Wien und Budapest, um nach hergestelltem Einvernehmen mit denselben zur weiteren legislativen Behandlung den Parlamenten vorgelegt zu werden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der gewesene Kammervorsteher des Erzherzogs Josef, Graf Elz, am 17. d. in Wien. — Cardinal Rotelli am 15. d. in Rom.

(Benzin-Explosion.) In Troppau im Brachtel'schen Hause, Ecke der Köpfer- und Spargasse, ereignete sich am 16. d. im Keller eine furchtbare Benzin-Explosion, durch welche das Kellergewölbe durchbrochen und im Hinteren furchtbare Verheerungen angerichtet wurden, besonders an dem Baarenlager und der Einrichtung der daselbst befindlichen Willibald Müller'schen Gemischtwaaren-Handlung (vormals Brachtel). Im Vorderhause wurde die Treppe demolirt. Ein Lehrling Müller's erlitt Brandwunden. Entstanden war die Explosion, wie es allgemein heißt, dadurch, daß im Keller am 15. d. Benzin vergossen wurde. Als am verhängnisvollen Tage Morgens ein Handlungslehrling den Keller mit Licht betrat, erfolgte die Explosion. Die Feuerwehr löschte rasch den Brand. Kaufmann Müller erleidet großen Schaden.

(Gegen die Schleppe.) Ein wirksames Mittel gegen die Schleppe hat die Gemeinde Meran entdeckt. Die staubaufwirbelnden Kleider wurden eine wahre Plage für Kranke und Gesunde; da wurde einfach die Promenade-Ordnung angehängelt mit besonderer Betonung des §. 3, welcher lautet: „Die P. T. werden höflichst ersucht, sich auf den Promenaden Fußreiter Kleider zu bedienen, um das Aufwirbeln des Staubes zu verhindern.“ Das Verbot ist in höflichster Form gegeben, denn ein Verbot bleibt die Verfügung unter allen Umständen. Damen, welche sich dieser Bitte nicht fügen, werden von den Aufsichtorganen ohne Unterschied und ohne Unterlaß auf diese Verfügung aufmerksam gemacht und die Parkwächter entwickeln hierbei eine solche Ausdauer, daß die Schleppe endlich auf den Promenaden ganz verschwinden und Kranke sowie Gesunde staubfreie Luft einathmen können.

(„Lawn tennis-Blusen.“) mit lang herunterhängendem, bis zum Gürtel reichendem Herrenschnitt — das ist zur Zeit der neueste Mode-Sport, dem die Berliner jugendliche Damenwelt verschiedener Jahrgänge mit besonderer Vorliebe huldigt. Blusen, nicht als Blusen, in allen Stoffen, Schnitt und Farben, vom feinsten Battist, Mull und Leinen bis zum stärkeren Mousseline de laine und dem sich dicht an den Körper schmiegender weichen Flanel und Tricotstoff; vom zartesten Weiß, durch alle Farbentöne hindurch bis zum grellen Scharlach und intensivsten Blau. Wie in Paris von „Blusenmännern“, so kann man jetzt in Berlin von „Blusenbäuerinnen“ sprechen; ihre Anzahl ist Legion, wie sich das bei einer Mode-Neuheit von selbst versteht. Nun kann man ohne Weiteres zugeben, daß diese Neuheit ihre Vortheile hat; sie ist bequem und leicht, vielleicht auch billig, und das sind drei Vortheile, die in ihrem Zusammenwirken sehr schwer wiegen. Wenn wir aber noch ein Wort dagegen sprechen, so wendet es sich beileibe nicht gegen die Sache, sondern gegen einen, sagen wir galanter Weise recht kleinen Procentatz der Blusen-trägerinnen. Um kurz und deutlich zu sein: über eine gewisse Altersgrenze und über ein gewisses Emboypoint hinaus sollte diese legere Tracht doch keine Anwendung finden. Was bei jugendlich-schlanken und zierlichen Figuren flott und chic aussieht, kann bei robusten und wohlgerundeten

einen lächerlichen, fast hätten wir gesagt Nachtjadenartigen Charakter annehmen. Also Maß halten, denn Eins schickt sich nicht für Alle!

(Theaternamen.) In der Theaterwelt besteht bekanntlich der Brauch, daß die meisten Künstler und Künstlerinnen sich andere besser klingende Namen beilegen, als ihnen vermöge ihrer Geburt geworden sind. Die ursprünglichen Namen so mancher Bühnensterne sind seitdem so sehr in Vergessenheit gekommen, daß der authentische Namensausweis, den kürzlich das „Budap. Tgbl.“ brachte, selbst für die meisten Theaterhabitués eine Ueberraschung bedeuten dürfte. Nach dem genannten Blatte wurde aus dem in Pest geborenen Adolf Nachwadel Sonnenthal, aus Kopriwa Babi Charlotte Wolker, aus Bertha Babics Linda, aus Projelmaier Gabillon. Die Sänger und die Primadonnen, welche mit ihrer Kunst die ganze Welt erobern wollen, haben sich schon von ältester italienischer Namen beilegt. So verkaufte Grammelstötter seinen Namen mit Scaria, Schladribugly mit Tagliani, Großmuth mit Grossi, Hermine Braga hieß ursprünglich Prager. Auch Frau Witt war, als sie in England gastirte, gezwungen, der Convention zu huldigen, und prangte als „Wilde“ auf dem Theaterzettel. Von den übrigen Sternen erster Größe am Theaterhimmel behielten die in Spanien geborene Patti, die Schwedin Christine Nilsson und die Oesterreicherin Rosa Papier ihre Namen bei.

(Königin Victoria in Deutschland.) Kaiser Wilhelm hat, wie die „World“ schreibt seine Großmutter, die Königin von England, wiederholt eingeladen, Deutschland im nächsten Jahre zu besuchen, und wie bereits erwähnt, auch in den letzten Tagen seiner Anwesenheit in England eine begütigende Zusage von Ihrer Majestät erhalten. Sind zwar bis jetzt bestimmte Arrangements noch nicht getroffen, so scheint doch festzustellen, daß die Königin mindestens 10 Tage auf Schloß Cronberg im Taunus als Gast ihrer Tochter, der Kaiserin Friedrich, zubringen wird. Ihre Majestät wird sich voraussichtlich nicht nach Berlin oder Potsdam begeben, da die dort unermesslichen Hofgesellschaften sie zu sehr ermüden würden, sondern sich zumeist in Schloß Stolzenfels am Rhein, in der Nähe von Koblenz, aufhalten.

(Die Prinzessin mit der Cigarette.) Die Wächterinnen der Hof-Etikette in England schlagen jetzt die Hände über dem Kopf zusammen und jammern über bevorstehenden Weltuntergang. Es hat sich aber auch in London vor einigen Tagen ein Vorfall ereignet, der das Entsetzen der englischen Hofdamen allerdings begründlich erscheinen läßt. In einem Vormittage der vorigen Woche erschien eine junge Dame in Begleitung einer Freundin in der maritimen Ausstellung und besichtigte dieselbe ziemlich eingehend. Hierauf ließen sich die beiden Besucherinnen in dem anstoßenden Restaurant nieder und ließen sich ein Frühstück serviren. Nach beendigter Tafel zog die jüngere der beiden Damen eine elegante Doze aus der Tasche, entnahm daraus eine Cigarette, zündete sie ungenirt an und rauchte dieselbe vor den Augen der nicht wenig erstaunten Gäste in aller Seelenruhe zu Ende. Hierauf bezahlte die ältere Dame das Frühstück und verließ mit ihrer Begleiterin das Local. Allein mehrere Zuschauer, darunter zwei englische Aristokraten, hatten die Besucherinnen erkannt und bald mußte man im ganzen Restaurant, daß die elegante Dame mit der Cigarette niemand Anderer war als — die jüngste Tochter des Prinzen von Wales. Selbstverständlich erfuhr man den Vorfall auch bei Hofe; bei der Nachricht von der im öffentlichen Locale Cigaretten rauchenden Prinzessin sollen mehrere ältere Hofdamen in Ohnmacht gefallen sein. Gleichwohl sieht man jetzt schon zahlreiche junge Ladies das Beispiel ihrer königlichen Altersgenossin nachahmen und das Cigarettenrauchen verspricht in der vornehmen jungen Damenwelt Albions ein beliebter — Sport zu werden.

(Eine höchst romantische Geschichte) wird aus Indianapolis gemeldet. In den Bergandiner Wäldern, nahe Hannover, Jefferson-County, fand am 10. August die Hochzeit der neunzehnjährigen Älteren Zigeunerin Jennie van Sicken mit dem Deutschen John Dilling, einem der früher hervorragenden und reichsten Kaufleute aus Philadelphia statt. Die junge Frau soll eine glänzende Schönheit sein. Sie ist auf einem Zuge des Stammes, zu welchem ihre Eltern gehörten, in England geboren und vor einem Jahre zur Königin der Bande erwählt worden, mit welcher sie jetzt reist. Der junge Ehemann ist etwa 28 Jahre alt. Als vor zwei Jahren Jennie van Sicken in Philadelphia landete, begegnete ihr Dilling und war von ihrer Anmuth und Schönheit so bezaubert, daß er sein großes Geschäft aufgab und der Zigeunerin nach dem Westen folgte. In Elyria schloß er sich den Zigeunern an, und endlich gelang es ihm, die Liebe der Königin zu gewinnen. Das Paar war bei der Hochzeit in prachtvolle Zigeunerkostüme gekleidet; ein Geistlicher vollzog die Trauungszeremonie. Der Wagen, in welchem Herr und Frau Dilling künftig wohnen werden, ist elegant möblirt und enthält allen erforderlichen Comfort, er ist ein Geschenk, welches die Bande ihrer Königin am Hochzeitstage gemacht hat.

(Die Pflegekinder des Papstes.) Seit Kurzem hat Leo XIII. einige Pflegekinder, denen er täglich Morgens die Nahrung bringt und sie dann eigenhändig speist. Es sind dies einige afrikanische Damhirsche und Gazellen, die ihm Cardinal Lavigier zum Geschenk gemacht hat und die nun in einem Gehege in den vatikanischen Gärten untergebracht wurden. Täglich um 7 Uhr Morgens — der gewaltigen Hitze wegen macht der Papst jetzt schon zeitlich Morgens seinen Spaziergang in den vatikanischen Gärten — findet sich Leo XIII. bei seinen afrikanischen Pflegekindern ein und reicht ihnen aus einem Korbe, den ein Diener ihm nachträgt, das für sie zubereitete Futter. Während er es zu sehen, wie die Thiere beim Anblicke dieses ehrwürdigen Greises sich an ihn herandrängen, ihm die Hände abteten und aus denselben ruhig ihr Futter freffen und sich dann nach beendigter Mahlzeit zu seinen Füßen traut niederzulauern.

(Versuchter Selbstmord.) „Siedle“ bringt aus Mailand eine Meldung, wonach Fräulein Vaccarescu in der Nacht vom 14. auf den 15. d. einen Selbstmordversuch verübte, der aber durch rasch angewandte Gegenmittel vereitelt wurde. Die Trennung von der Königin, das Scheitern der Heiratspläne und die durch die Verabreichung Vaccarescu's von seinem Gehaltentlohn bewirkte peinliche Lage der Familie soll die junge Dame zu der verzweifelten That veranlaßt haben.

(Die Nachfolgerin des Frä. Vaccarescu.) Aus Berlin berichtet das dortige „Tagblatt“: Frä. Frida v. Bülow ist auf Vorschlag des Professors Finkelnberg zur Königin von Rumänien nach Venedig beufen worden und von Godesberg dorthin bereits abgereist. Frä. v. Bülow, die sich bekanntlich auch als Diaconissin im Krankendienst in Janzibar u. s. w. ausgezeichnet hat, dürfte die Stelle einer Hofdame bei der Königin übernehmen, deren Vorliebe für literarische Beschäftigung sie theilt. Was den Krankenzustand der Königin betrifft, so haben die behandelnden Aerzte bei derselben ein tiefes Nerveneiden festgestellt, durch welches das gesammte Körperbefinden in Mitleidenschaft gezogen ist, dessen Beseitigung sie insofern längerem Aufenthalte auf dem Lande in mildem Klima und geschützter Lage, sowie von Beseitigung jedweder schädlichen Beeinflussung zuzuzuführen erhoffen.

(Ein furchtbarer Hagelschlag) zerstörte am 17. d. Nachmittags Marficio-Betere in der Provinz Neapel. Es wurden die Hütten verwüstet, die Ernte vernichtet und eine Anzahl von Thieren getödtet, ja selbst Opfer an Menschen sind zu beklagen. Man fand Schlossen im Gewichte von 200 Gramm.

(Einsturz eines Tunnels.) Auf der im Bau begriffenen Privat-Eisenbahnlinie der Firma Olivieri stürzte am 17. d. bei Messina ein Tunnel ein und begrub 52 Arbeiter unter seinen Trümmern. Bisher wurden 20 derselben als Leichen hervorgezogen. Man befürchtet, daß Alle umgekommen seien.

(Verfolgung der Europäer.) Der „Times“ wird aus Singapore gemeldet: In Nischang wurden sämtliche Häuser der Europäer zerstört, nur das britische Consulat und das Zollamt, die in den Häusern

der Eingeborenen untergebracht sind, wurden verschont. Die französischen Nonnen konnten nur mühsam geschützt werden. Wie es geschah, hat die Ueberführung von Kindern in's Kloster den Aufbruch verursacht. Die Zollbeamten bildeten eine Schutzwache. Die Unruhen scheinen beigelegt zu sein.

(Von der Unmenslichkeit russischer Gerichtsbarkeit) zeugt folgende Verhandlung, welche der Moskauer „Deutschen Zeitung“ zufolge jüngst vor der ersten Criminalabtheilung des dortigen Bezirksgerichtes ohne Hinzuziehung von Geschworenen gegen den hochbegabten Zwangsarbeiter Alexander Lawrin stattfand. Lawrin hatte sich wegen Flucht von der Insel Sachalin zu verantworten. Im Jahre 1884 diente A. Lawrin im ersten Festungsbataillon in Nischnei-Novgorod, beleidigte seinen Vorgesetzten thätlich und wurde dafür zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Nach Verbüßung dieser Strafe erfolgte seine Anstellung in der Stadt Nertschinsk, doch flüchtete L. von dort und wurde erst in Rußland wieder eingefangen und darauf nach Sachalin zur Zwangsarbeit auf unbestimmte Zeit verschickt. Auch hier gelang es ihm, zu flüchten, und er schlug sich bis in den schadrinskischen Kreis durch, wo er abermals verhaftet wurde. Da er sich für einen Moskauer Kleinbürger ausgeben hatte, so wurde er zur Feststellung seiner Persönlichkeit dorthin gebracht. Doch wurde nun rasch sein wirklicher Name ermittelt und darauf das gerichtliche Verfahren gegen ihn eingeleitet. Das Bezirksgericht verurtheilte Lawrin zu 100 Ruthenstreichen, welche ihm nach seiner Rückkehr nach Sachalin verabfolgt werden sollen und zur Einstellung in die Classe der schweren Verbrecher auf die Dauer von 20 Jahren, wobei er für drei Jahre an die Karre gefesselt werden soll.

Original-Telegramme.

(Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Theile unserer gestrigen Auflage enthalten.) Wien, 18. September. Baron Szentereky, Richter an der Klausenburger k. Tafel, welcher behufs ärztlicher Consultation hieher gekommen ist, erkrankte wegen eines unheilbaren Leidens.

(Gestern eingetroffen.)

Paris, 19. September. Die zweite Aufführung der Oper „Cohengrin“ wurde mit größtem Beifalle aufgenommen. Nach Mitternacht verließ das Publicum ohne Zwischenfall die Oper. Die Ansammlungen vor der Oper bestanden meistens aus Neugierigen. Diefelben verloren sich still; trotzdem wurden 680 meistens Gassenjungen und Schreier verhaftet.

Reims, 19. September. In der gestrigen Banktreibe constatirte Präsident Carnot, daß Frankreich in der Welt wieder eine Rolle spiele und die Armee wieder hergestellt sei. Das Land hege den Wunsch, daß Frankreich seine feste, freisinnige, ruhige, einflussende, friedliche Politik fortsetze. Die Nation sehne sich nach Beruhigung und Vertrauen.

Belgrad, 19. September. Dem rabicalen Parteitage in Zajcar wird allseits große Bedeutung beigelegt, da derselbe für die Neuorganisation des Cabinets maßgebend sei und Ruic, Tauschanovits und Ghaja wegen persönlicher Differenzen nicht im Cabinet verbleiben können.

Fremden-Liste

vom 19. September.

Hotel Neuhöfer. G. Stagni, Rentier, von Philadelphia; S. Stagni, Rentier, von Alexandria; Seb, Kaufmann, von Wien; Fischer, Fleischer, Kaufleute, von Budapest.

(Eingekendet.)

Advertisement for Mattoni's Giesshübler, a medicinal product for respiratory organs. The text describes it as a rational and effective remedy for coughs and colds, and includes the name of the manufacturer, Sauerbrunn.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of stock and commodity prices in Budapest, dated September 18th. It lists various items like gold, silver, and different types of bonds with their respective prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of stock and commodity prices in Vienna, dated September 18th. It lists various items like gold, silver, and different types of bonds with their respective prices.

Advertisement for Zahn-Arzt Schwabe, a dental specialist. The text mentions his expertise in dental surgery and local anesthesia, and provides his address in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 31.

3. 2921/1891.

[771] 1-1

Licitations-Kundmachung.

Die dem Fonde des ehemaligen Mühlenbäcker Stuhles gehörigen, unten bezeichneten Liegenschaften werden am 26. September l. J., Vormittags 10 Uhr, in den Amtlocalitäten des gefertigten im Wege öffentlicher Licitations an den Meistbietenden verkauft, und zwar:

1. Die auf dem Gebiete der Gemeinde Sugag gelegenen, im 375. Grundbuchs-Protocolle der Gemeinde Sugag unter top. 3. 2512^{am} und 2512^{am} aufgenommenen, 192 Joch 800 Quadrat-Klaftern und 143 Joch 1500 Quadrat-Klaftern großen, zum größten Theil mit Eichen bestehenden Waldparzellen „Nedei“ und „Costa popilor“.

2. Die in der Gemeinde Szászesor gelegene viergängige Mühle, sowie die dazu gehörige 1 Joch 1596 Quadrat-Klaftern große Wiese, welche im Szászesor 86. Grundbuchs-Protocolle unter top. 3. 141 und 142 aufgenommen erscheinen.

Ausrufspreis 14000 fl.
Kausgeld 5% des Ausrufspreises.
Geichlossene schriftliche Angebote, welche mit einer Stempelmarke von 50 kr. und dem bezeichneten Kausgelde zu versehen sind, werden bis zu der oben bezeichneten Stunde angenommen.
Die übrigen Bedingungen können bei dem Gefertigten eingesehen werden.
Mühlbach, am 18. September 1891.

Der Ober-Stuhlrichter:
Dörr.

Möbel, eiserne Cassa,
zwei weiße Pudel, Hundehütte, Garzer Canarienvogel, Bienenhütte, Turngeräthe
u. s. w. zu verkaufen: [769] 1-1
Hechtgasse 3.

Oesterreichisch-ungarische Finanz-Rundschau.

Mit diesem wöchentlich erscheinenden Journal wird dem Publicum ein Blatt geboten, welches alle Vorgänge auf dem Effectenmarkte mit vollster Aufmerksamkeit verfolgt und dieselben in objectiver Weise wiedergibt. Dem Capitalisten und Besitzer von Papieren bietet sich dadurch Gelegenheit, über Alles das genau informiert zu sein, was auf seinen Besitz Einfluss hat. Dem Speculanten wird Anlaß geboten, Handhaben für ein richtiges Vorgehen zu finden. Die Vorgänge auf dem großen Gebiete des Effectenmarktes haben ein so allgemeines Interesse, daß eine erschöpfende Darlegung der Verhältnisse für die Abonnenten von 1 Gulden pro Jahr gestellt worden. Die auf eine große Verbreitung des Blattes rechnend, ist der Preis für 52 reichhaltige Nummern auf ein Abonnement von 1 Gulden pro Jahr gestellt worden. Die gefertigte Administration ist gerne bereit, Allen, die sich für das Unternehmen interessieren, Probe-Exemplare franco und gratis zuzuschicken.

**Die Administration der „Oester.-ungar. Finanz-Rundschau“,
Wien, I. Bezirk, Wallnerstrasse Nr. 11.**

[767] 1-3



Die Nähmaschine
ist und bleibt der Hausfrau liebste Freundin.

Nähmaschinen,
auch für Schneider und Schuhmacher,
billigste Niederlags-Preise.
Bequeme Theilzahlung (Katen-Zahlung).
Josef B. Teutsch,
Schässburg—Segesvár.
Packung für Bahntransport franco.
Preislisten gratis.

[764] 1-13

Wegen Abreise
zu verkaufen Neugasse 6:
Ein 12/4, sophageschorener Chenillen-Teppich und ein Speisekasten.
[766] 1-1

Die Realität
Schwimmschulgasse 50,
522 Quadrat-Klaftern, ist zu verkaufen, eventuell ab Januar zu verpachten. [770] 1-1
Näheres Hechtgasse 3.

Garçon- oder Officiers-Wohnung:
1 Zimmer und Vorzimmer (Sonnenseite) sogleich zu vermieten.
Wo? — ist in der Administration dieses Blattes zu erfragen. [691] 2-2

Kwizda's Gichtfluid,
schmerzstillendes Hausmittel.

Preis einer Flasche 1 fl. 3. B.

Kwizda's Alveolar-Zahn-tropfen. 1 Flasche 50 kr.
Kwizda's Haargeist. Ein 1/2 Liter 85 kr.
Kwizda's Hühneraugen-Pflaster. 1 Schachtel 35, 70 kr.
Kwizda's Hühneraugen- und Wunden-Tinctur. 1 Flasche 35 kr.

Kwizda's Franzbrannt-wasser. 1 Flasche 85 kr.
Kwizda's Alveolar-Mund-wasser. 1 Flasche 40 kr.
Kwizda's Spitzwegersch-wasser. 1 Flasche 35 kr.
Kwizda's Alveolar-Zahn-pasta. 1 Porzellanboje 70 kr.
Kwizda's Zwiebel-Po-made. 1 Liter 80 kr.

Echt nur mit ne-
zu beziehen durch
Oesterreich-
Tägliche Postversendung
Kreispapothek Sorrenburg bei Wien des
Franz Joh. Kwizda.
Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt. [123] 14-20

Als Stütze der Hausfrau
wird ein Mädchen gesucht.
Die Adresse ist in der Administration dieses Blattes zu erfahren. [763] 1-3

Möbel
zu verkaufen: [768] 1-1
Brückengasse Nr. 9.



J. Andel's
neu entdecktes
überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Affeln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in
J. ANDEL'S Droguerie,
13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13.
In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Rejs: E. Wolf, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Kfistale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz, Victor Roth, Apothek. „Zum Pelikan“; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Grassius, Apotheker; — in Déés: Franz Niek; — in M.-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. [340] 10-13

Fritz W. Elges,
Bau- und Möbel-Tischler,
Hermannstadt, Bahngasse Nr. 5.

Hiermit erlaube ich mir, ein p. t. Publicum in Kenntniß zu setzen, daß ich aus meiner früheren Wohnung Salzgasse Nr. 11 in's eigene Haus Bahngasse Nr. 5 überfiedelt bin und hierorts eine der modernsten Möbel-Niederlagen, allen Anforderungen der Zeit entsprechend, eröffnet habe, welche größtentheils eigenes Fabrikat enthält und gut sortirt ist.

Mein eifriges Bestreben wird auch fernerhin darauf gerichtet sein, durch Abgabe nur soliden Arbeit zu mäßigen Preisen das mir bisher in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen zu erhalten. Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet
achtungsvoll
Fritz W. Elges.

[587] 5

Heimisches Fabrikat!

Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte Erste siebenbürgische
Cassen-Fabrik
des
A. Géza Öszy,
Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40,
empfiehlt



ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer ausschließbaren
feuer- und einbruchsfähigeren Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen
und
Cassetten
in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht. [263] 13

Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Grösstes Waaren-Versandthaus Brünns
Filip Ticho,
Krautmarkt 21, BRÜNN, Rathhausgasse 17.

Besendet gegen Nachnahme oder Vorauszahlung:

Ein Berliner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen completen Männeranzug, in guter Qualität, bloß 5 fl.
Ein Berliner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in besserer Qualität, bloß 8 fl.
Ein Berliner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in feiner Qualität, bloß 10 fl. 75 kr.
Ein Berliner Tuchstoff, schwarzer Farbe, Meter 3-10, einen Salomananzug gebend, sehr dauerhaft, bloß 9 fl.
Ein Berliner Tuchstoff, in den neuesten Farben und Stoffarten, bloß 6 fl.
Ein Rest Reinenzeug, gepirnte Waare, waschecht und wunderbare Muster, Meter 6-40, auf einen completen Männeranzug, bloß 3 fl.
Ein Rest Reinenzeug, gepirnte Waare, waschecht und wunderbare Muster, Meter 6-40, auf einen completen Männeranzug, bloß 4 fl.
Ein Umhängtuch, Zwirn, 9 Viertel lang, 1 fl. 20 kr.; Rein-Wolle, 10 Viertel lang, 4 fl.; ganz schwarz, mit Seidenstreifen (Cachemir-Tuch für Frauen), 4 fl. 50 kr.

Damen-Kleider-Stoffe
in allen Webarten, Ausführungen und Farben, das Neueste und Elegante für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1891/92.

Ein complettes Kleid,
doppelbreit,
in guter Qualität, 10 M. 3 fl. 50 kr.,
" besserer " 10 M. 6 " "
" feiner " 10 M. 8 " "
" feinsten Qualität, reine Wolle, 10 Meter " 9 " "
" hochfeinsten Qual., reine Wolle, 10 Meter " 13 " "
französische Waare.

Schwarze Cachemire,
schönes Fabrikat,
glatt, gefirift oder gefäumt:
1 Kleid, 10 Meter, glatt, 4 fl. 50 kr.,
1 " 10 " gefirift 5 " 50 "
bis zur feinsten Sorte.

Englische Bephyre (Leinen),
das Feinste und Practischste für Haus- und Straßenkleider. Neu!
1 compl. Kleid in Ia. Qual., 10 Meter " 5 fl. 50 kr.,
1 compl. Kleid in IIa. Qual., 10 Meter " 4 " "

Französische VOILES (Satin).
waschecht, garantirt.
Ein complettes Kleid, 10 Meter:
in guter Qualität " 2 fl. 80 kr.,
" feiner " 3 " 50 "
" feinsten " 4 " 50 "
" Atlas-Qualität " 6 " "

Jute-Vorhänge,
türkisches Muster, compl. Länge,
erste Qualität " 3 fl. 50 kr.,
zweite " 2 " 50 "

Tunis-Vorhänge,
mit Gold durchweht, mit hochfeinen Streifen und Quasten, complete Länge, in allen Farben " 4 fl. 50 kr.

Eine Garnitur,
zwei Bett- und eine Tischbede,
aus Jute " 3 fl. 50 kr.,
aus Wip " 4 " 50 "

Manilla-Laufteppiche,
sehr dauerhaft,
ein Rest 10-11 Meter 3 fl. 40 kr.

Leinenwaaren.
Ein Stück = 30 Wiener Ellen.
Preis per Stück:
Rumburger Stuhl-Leinen, 5 Viertel breit " 6 fl. 50 kr.
Rumburger Oxford, echtfärbig, Ia " 6 " 50 "
Rumburger Oxford, echtfärbig, IIa " 4 " 50 "
Chiffon, sehr gute Qualität, 4 fl. 50 kr., 5 fl. 50 kr., 6 fl. 50 kr. bis " 9 " "
Ganzleinenwand, 4 Viertel breit, 4 fl. 50 kr., 5 Viertel " 5 " 50 "
Stephanie-Leinenwand, fünf Viertel breit, vollkommener Erfolg für Leinwand " 9 " "
Atlas-Grabl auf Bettüberzüge Ia 8 fl. 50 kr., IIa " 5 " 50 "
Leintücher ohne Naht, ein Stück, 2 Meter lang " 1 " 10 "
Canevas, Ia Qualität, auf Bett-Überzüge " 6 " "

Damenhemden aus Chiffon oder Kraftleinenwand, mit Spitzen, 6 Stück " 3 " 50 "
aus besser Rumburger Weberei mit Schweizer Stickerei 6 Stück " 6 " "

Illustrirte Mode-Kataloge gratis und franco. — Muster werden auf Verlangen von allen Artikeln gratis und franco versendet. [119] 27-30